

CHRISTIAN MEYER, PETRA HELD, CORINA KNIPPER,  
NICOLE NICKLISCH (HRSG.)

## Der Zahn der Zeit

*Mensch und Kultur im Spiegel interdisziplinärer Forschung.  
Festschrift für Kurt W. Alt*

Band 77 | 2020



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt  
LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

# Veröffentlichungen

Veröffentlichungen des  
Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt –  
Landesmuseum für Vorgeschichte  
**Band 77 | 2020**

**Der Zahn der Zeit**  
*Mensch und Kultur im Spiegel  
interdisziplinärer Forschung.  
Festschrift für Kurt W. Alt*

CHRISTIAN MEYER, PETRA HELD,  
CORINA KNIPPER, NICOLE NICKLISCH (HRSG.)



Veröffentlichungen des  
Landesamtes für Archäologie Sachsen-Anhalt –  
Landesmuseum für Vorgeschichte

Band 77 | 2020

Der Zahn der Zeit

*Mensch und Kultur im Spiegel interdisziplinärer Forschung.  
Festschrift für Kurt W. Alt*

**CHRISTIAN MEYER, PETRA HELD, CORINA KNIPPER,  
NICOLE NICKLISCH (HRSG.)**



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt  
LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

herausgegeben von  
Harald Meller

Halle an der Saale  
2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISSN 0863-7679  
ISBN 978-3-944507-81-1

*Wissenschaftliche Redaktion* Christian Meyer, Petra Held, Corina Knipper, Nicole Nicklisch; Markus C. Blaich  
*Endredaktion* Anne Gottstein, Nele Lüttmann  
*Technische Bearbeitung* Anne Gottstein, Birte Janzen, Brigitte Parsche  
*Umschlaggestaltung* Brigitte Parsche; Fotos LDA und Juraj Lipták • München  
*Bildnachweis Kapiteltrenner* S. 33 Eulau, © J. Lipták, München; S. 141 Neunfachbestattung Salzmünde, I. Müller und U. Leipelt, LDA; S. 207 DNA-Strang, © kjpgarter, <https://de.freepik.com/fotos-vektoren-kostenlos/medizinisch>; S. 257 Bewohner der Salomonen, Dufty Brothers ca. 1871–86; Reiss-Engelhorn-Museum Mannheim, Archiv Abteilung Weltkulturen und Umwelt; S. 287 Röntgenbild, © freepik, <https://de.freepik.com/fotos-vektoren-kostenlos/menschen>  
*Bildnachweis Vorwort* S. 9 LDA

Für den Inhalt der Arbeiten sind die Autoren eigenverantwortlich.

© 2020 by Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt – Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale). Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

*Papier* alterungsbeständig nach DIN/ISO 9706  
*Satzschrift* FF Celeste, News Gothic  
*Gestaltungskonzept* Carolyn Steinbeck • Berlin  
*Umschlagkonzept* Birte Janzen  
  
*Layout, Satz* Anne Gottstein, Birte Janzen, Brigitte Parsche; Kristin Gude • Kabelsketal  
*Druck und Bindung* Löhnert Druck, Markranstädt

# Inhalt

Harald Meller <b>Vorwort</b> .....	11
Christian Meyer, Petra Held, Corina Knipper und Nicole Nicklisch <b>Vorwort der Herausgeber</b> .....	13
<b>Verzeichnis der von Prof. Dr. Kurt W. Alt an der Universität Mainz betreuten Abschlussarbeiten</b> .....	15
<b>Schriftenverzeichnis Kurt W. Alt</b> .....	18
<b>ARCHÄOLOGIE</b> .....	35
Björn Schlenker, Robert Ganslmeier und Susanne Friederich <b>Der Grabritus der Salzmünder Kultur Mitteledeutschlands – Ein schwer zu beurteilendes Phänomen des 4. Jts. v. Chr.</b> .....	37
Jörg Schibler and Stefanie Jacomet <b>Pitfalls in archaeology – a caveat from Swiss Neolithic lakeshore sites</b> .....	43
Hannes Rathmann und Joachim Wahl <b>Strikte Regel oder strittige Richtlinie? Eine kritische Betrachtung der geschlechtsdifferenzierten Seitenlage der Schnurkeramiker</b> .....	47
Christian Jeunesse <b>La réutilisation des monuments funéraires anciens dans l'Europe du III<sup>e</sup> millénaire: le cas du Campaniforme</b> .....	61
Harald Meller <b>Eine Symplegma-Darstellung aus der armenischen Felsbildkunst – oder Überlegungen zur bildlichen Wiedergabe des Geschlechtsaktes in der Vorgeschichte</b> .....	69
Rainer Schreg <b>Archäologische Beobachtungen zur Größenentwicklung merowingerzeitlicher Gräberfelder in Süddeutschland</b> .....	85
Uta von Freeden, Tivadar Vida und Daniel Winger <b>Fremde Freunde? Archäologie und Naturwissenschaften. Fragestellungen zum langobardenzeitlichen Gräberfeld von Szólád, Ungarn</b> .....	99
Ursula Koch <b>Eichstetten: über sechs Generationen anthropologisch diagnostizierte Merkmale in archäologisch ausgewählten sozialen Gruppen</b> .....	113
Susanne Friederich <b>Das Massengrab von Lützen – eine Blockbergung</b> .....	131

<b>ANTHROPOLOGIE</b>	<b>143</b>
Friedrich W. Rösing, Sibylle K. Wanner und Kurt Wehrberger	
<b>Ein menschlicher Zahn aus der Ausgrabung 1939 in der Stadel-Höhle im Lonetal</b> .....	<b>145</b>
Nicole Nicklisch und Robert Ganslmeier	
<b>Concha bullosa – Über die Bedeutung hypertrophierter Nasenmuscheln am Beispiel einer Bestattung der Rössener Kultur aus Halberstadt, Lkr. Harz</b> .....	<b>155</b>
Christian Meyer	
<b>Bioarchaeological analysis of prehistoric mass graves and related features: spotlights into the past</b> .....	<b>163</b>
Sandra L. Pichler	
<b>Infantes anodontes: a particular group of individuals from the Basel-Gasfabrik Late La Tène site</b> .....	<b>181</b>
Julia Hansen	
<b>Prävalenz der Zahnkaries einer frühmittelalterlichen Population aus Obermöllern, Burgenlandkreis</b> .....	<b>185</b>
Frauke Mohrwinkel	
<b>Opfer der Flammen – Eine isolierte slawische Bestattung aus dem Tagebau Profen, Burgenlandkreis</b> .....	<b>193</b>
Petra Held und Anne Roßbach	
<b>Der Tod holte sie zu früh. Falldarstellung einer möglichen Syphiliserkrankung im mittelalterlichen Hettstedt, Lkr. Mansfeld-Südharz</b> .....	<b>201</b>
 <b>BIOARCHÄOMETRIE</b>	 <b>209</b>
Corina Knipper	
<b>Kohlenstoff- und Stickstoff-Isotopenanalysen an bandkeramischen Bestattungen vom »Viesenhäuser Hof« bei Stuttgart-Mühlhausen: Implikationen zur Ernährungsrekonstruktion, Geschlechtsspezifität und Siedlungsdynamik</b> .....	<b>211</b>
Albert Zink	
<b>Molecular identification of ancient pathogen DNA</b> .....	<b>227</b>
Michael Schultz, Susan Klingner, Katrin Koel-Abt, Jeannine Mißbach-Güntner, Jan Nováček, Edith Oplesch und Bernd Püschel	
<b>Die bioarchäologisch-paläopathologische Untersuchung von Moorleichen</b> .....	<b>237</b>
Bernd R. Schöne, Meghan Burchell, Lisa C. Füllenbach, and Trevor J. Orchard	
<b>Sclerochronological implications for seasonal settlements on Haida Gwaii, British Columbia (Canada), during the late pre-contact era</b> .....	<b>249</b>

<b>ETHNOLOGIE</b>	<b>259</b>
Brigitte Röder <b>Mit dem Taxi zur letzten Ruhestätte. Streifzüge durch die ethnologische Fachliteratur zu Totenkult und Bestattungssitten</b> .....	261
Wilfried Rosendahl, Amelie Alterauge, Martin Schultz und Andreas Schlothauer <b>Siegeszeichen der Kopfjäger – Zahngürtel der <i>Mundurucu</i>-Indianer Brasiliens. Betrachtungen im archäologisch-ethnologischen Kontext und anthropologische Analysen</b> .....	271
Roland Garve <b>Rituelle Mutilationen und Modifikationen des Orofazialsystems als kulturelle Identifikationsmerkmale und Ästhetiksymbole indigener Völker</b> .....	281
<b>MEDIZIN/BIOLOGIE</b>	<b>289</b>
Sylvia Kirchengast <b>Zur Bedeutung der Begriffe Sex und Gender in der biologischen Anthropologie am Beispiel des Größendimorphismus bei <i>Homo sapiens</i></b> .....	291
Wolfgang Huckenbeck, Tanja Arent und Peter Gabriel <b>Der Identitätsnachweis von Personen anhand morphologischer Merkmale</b> .....	297
Thomas Koppe, Michael Drefs, Horst Bruchhaus, Stefan Hadlich und Rimantas Jankauskas <b>Biometrische Untersuchungen zum Einfluss geografischer Faktoren auf die Morphologie der Cavitas nasi beim Menschen</b> .....	303
Ralf J. Radlanski <b>Warum haben Zähne Höcker? Zur Frage der Morphogenese des okklusalen Reliefs</b> .....	309
Philipp Gruber, Thomas Böni, Heather Gill-Frerking, and Frank J. Rühli <b>Evidence-based approach to mummy studies: why is it needed?</b> .....	315
Frank Ramsthaler <b>Menschliche Überreste nach Brandereignissen aus forensischer Perspektive</b> .....	319



# Mit dem Taxi zur letzten Ruhestätte. Streifzüge durch die ethnologische Fachliteratur zu Totenkult und Bestattungssitten

Brigitte Röder

## Abstract

*Archaeologists studying cemeteries often base their research on the premise that in prehistoric burial grounds the locational proximity of graves reflects the social proximity of the deceased. Social closeness is usually defined as biological kinship or marriage. The question this contribution sought to answer was whether this premise can be supported by ethnological studies. »Forays« into the ethnological literature clearly showed that this is not the case and that, in fact, a number of further premises enter the analysis and interpretation of prehistoric burials. These are cultural concepts that are only revealed as such by contrast to how »foreign cultures« deal with death and bury their dead. The article aims to encourage the debate on the premises and cultural concepts present in the archaeological study of burials and to provide an outlook on new perspectives with regard to the analysis and interpretation of prehistoric burials.*

## Zusammenfassung

*In der Gräberfeldarchäologie wird häufig mit der Prämisse gearbeitet, dass sich auf prähistorischen Friedhöfen in der räumlichen Nähe von Gräbern die soziale Nähe der Bestatteten abbildet. Soziale Nähe wird dabei in der Regel als biologische Verwandtschaft oder als Heiratsbeziehung verstanden. Am Anfang dieses Beitrags stand die Frage, ob sich diese Annahme durch ethnologische Studien untermauern lässt. Die daraufhin unternommenen »Streifzüge« durch die ethnologische Fachliteratur machten deutlich, dass dies nicht der Fall ist, und dass in die Analyse und Interpretation prähistorischer Grabfunde darüber hinaus eine Reihe weiterer Prämissen einfließen. Dabei handelt es sich um kulturelle Konzepte, die erst im Kontrast zu Totenkult und Bestattungssitten »fremder Kulturen« als solche erkennbar werden. Anliegen des Beitrags ist es, eine Diskussion über Prämissen und kulturelle Konzepte der Gräberarchäologie anzuregen und einen Ausblick auf neue Perspektiven für die Auswertung und Deutung prähistorischer Grabfunde zu geben.*

## Räumlich nah – sozial verbunden?<sup>1</sup>

Wer sucht, der findet – wenn auch nicht immer das, was er oder sie sucht. So erging es mir bei der Suche nach einer Antwort auf die Frage, was für die Annahme spricht, dass Individuen, die auf prähistorischen Gräberfeldern im selben Grab oder in benachbarten Gräbern bestattet wurden, in ihrem Leben durch eine soziale Beziehung miteinander verbunden waren. Die Annahme, dass sich in der räumlichen Nähe im Tod eine enge soziale Nähe im Leben widerspiegelt, die wiederum auf biologische Verwandtschaft oder auf eine Heiratsbeziehung zurückgeführt wird, findet sich (implizit) in zahlreichen archäologischen und anthropologischen Publikationen<sup>2</sup>. Es handelt sich dabei um eine konsensfähige Prämisse, der eine so hohe Plausibilität zugesprochen wird, dass eine empirische Absicherung nicht notwendig erscheint. Im Rahmen einer Auseinandersetzung mit der ethnologischen Verwandtschaftsforschung (Röder 2012) verlor dieses Postulat für mich seine vermeintliche

Selbstverständlichkeit, und es stellte sich die Frage, ob es sich empirisch untermauern lässt. Die Relevanz dieser Annahme liegt auf der Hand: Wenn sie richtig wäre, wäre die räumliche Struktur von Gräberfeldern in hohem Maße durch enge soziale Beziehungen bestimmt – sei es durch soziale oder biologische Verwandtschaft oder auch durch das Zusammenleben in einem gemeinsamen Haushalt. Eine Antwort auf die Frage, ob diese Faktoren tatsächlich von entscheidender Bedeutung für die Organisation von Gräberfeldern sind, hoffte ich in der ethnologischen Fachliteratur zu Totenkult und Bestattungssitten zu finden<sup>3</sup>.

Die Suche war zunächst enttäuschend und auch irritierend, denn die räumliche Struktur von Friedhöfen, die in Archäologie und Anthropologie als kulturgeschichtlich höchst relevant gilt, scheint in der Ethnologie kein Thema zu sein. Anfangs habe ich vermutet, dass sich EthnologInnen für diesen Aspekt nicht interessieren und folglich auch keine Daten dazu erheben. Mit der Zeit stellte sich jedoch der Verdacht ein, dass

1 Der Beitrag wurde Anfang 2013 eingereicht und konnte nicht mehr aktualisiert werden.

2 Mir ist keine Arbeit bekannt, die dieses Phänomen zusammenfassend beleuchtet. Von Einzelbelegen sehe ich ab, damit diese Aussage nicht auf die Arbeiten bestimmter KollegInnen bezogen wird.

3 Eine andere Piste, sich einer Antwort anzunähern, sind bioarchäometrische Analysen prähistorischer Skelette, über die in günstigen Fällen genetische Verwandtschaft aufgedeckt werden kann (u. a. Deguilloux u. a. 2011; Desideri 2012; Haak u. a. 2008; Knipper u. a. 2012; Lee u. a. 2012; Meyer u. a. 2012; Warnberg/Alt 2012). Allerdings ist zu bedenken, dass in heutigen und historischen Gesellschaften genetische und soziale Verwandtschaft nicht identisch sind bzw. waren und ihre jeweilige Gewichtung einer großen kulturellen Variabilität unterliegt. Deshalb ist es sinnvoll, auch für die Urgeschichte von einer Mehrdimensionalität des Phänomens auszugehen und das Verhältnis von genetischer und sozialer Verwandtschaft als eine offene Frage zu betrachten.

hern, sind bioarchäometrische Analysen prähistorischer Skelette, über die in günstigen Fällen genetische Verwandtschaft aufgedeckt werden kann (u. a. Deguilloux u. a. 2011; Desideri 2012; Haak u. a. 2008; Knipper u. a. 2012; Lee u. a. 2012; Meyer u. a. 2012; Warnberg/Alt 2012). Allerdings ist zu bedenken, dass in heutigen und historischen Gesellschaften genetische

und soziale Verwandtschaft nicht identisch sind bzw. waren und ihre jeweilige Gewichtung einer großen kulturellen Variabilität unterliegt. Deshalb ist es sinnvoll, auch für die Urgeschichte von einer Mehrdimensionalität des Phänomens auszugehen und das Verhältnis von genetischer und sozialer Verwandtschaft als eine offene Frage zu betrachten.

die Platzierung der Gräber auf dem Friedhof in traditionellen Gesellschaften möglicherweise keine oder nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Ob das Desinteresse der EthnologInnen oder das Desinteresse traditionaler Gesellschaften an der räumlichen Strukturierung von Friedhöfen für das Fehlen entsprechender Informationen in der ethnologischen Fachliteratur verantwortlich ist, sei dahingestellt. Die Irritation und Verunsicherung, die dieser Befund ausgelöst hat, waren jedenfalls produktiv, denn im Verlauf meiner Streifzüge durch die ethnologische Fachliteratur zu Totenkult und Bestattungssitten habe ich mich zunehmend gefragt, ob bei der Auswertung prähistorischer Gräber möglicherweise mit Fragestellungen und Prämissen gearbeitet wird, die im Kontext anderer, lebender Gesellschaften relativ unwichtig, vielleicht sogar falsch sind. Der Begriff Streifzüge soll signalisieren, dass weder eine systematische Analyse der ethnologischen Fachliteratur noch die Bildung von Analogiemodellen zur Interpretation prähistorischer Friedhöfe beabsichtigt waren. Mit Streifzügen sind hier unsystematische, nicht zielgerichtete Entdeckungsreisen gemeint, während derer ich auf einige vertraute Phänomene, vor allem aber auf viel Neues und Überraschendes gestoßen bin. Das Entscheidende war jedoch, dass mir beim Lesen der Texte über Totenkult und Bestattungssitten in anderen Gesellschaften bewusst wurde, dass es in der Gräberfeldarchäologie ein ganzes Set von Prämissen gibt, das meist stillschweigend vorausgesetzt wird. Diese Annahmen, die sich in acht Themenfelder untergliedern lassen, werde ich im Folgenden pointiert skizzieren. Anschließend werde ich einige ausgewählte Prämissen mit ethnografischen Befunden konfrontieren. Damit möchte ich einerseits einen Beitrag zur Diskussion über die epistemologischen Grundlagen von Gräberfeldanalysen leisten und zur Reflexion kulturell vermittelter Vorannahmen anregen, die in die Analyse und Interpretation prähistorischer Grabfunde einfließen. Andererseits möchte ich am Schluss des Beitrags einige Perspektiven für die weitere Entwicklung der Gräberfeldarchäologie<sup>4</sup> skizzieren.

### Gängige Prämissen der Gräberfeldarchäologie

1. Bestattung als universale Reaktion auf einen Todesfall
  - Spätestens seit den Neandertalern wurden Tote bestattet.
  - Eine Ausnahme stellen Babys und Kleinkinder und evtl. Sklaven dar, die in manchen Kulturen (noch) nicht als vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft gelten und deshalb kein Recht auf eine reguläre Bestattung auf dem Friedhof haben.
2. Allgemeine Charakteristika von Bestattungen
  - Die Bestattung erfolgt zeitnah zum Tod.
  - Die Bestattung ist ein einmaliger Akt. Mehrstufige Bestattungen – die temporäre Bestattung eines Individuums, z. T. an wechselnden Orten – sind Ausnahmeerscheinungen.
  - Tote Körper werden im Normalfall nicht manipuliert, sondern intakt erdbestattet oder kremiert. Die Manipulation von Leichen (Zerteilen, Entfleischen, Verzehren,

Aussetzen, Tieren füttern, Konservieren...) und das Aufbewahren von Körperteilen desselben Individuums an verschiedenen Orten und in unterschiedlichen Kontexten sind Ausnahmeerscheinungen. Solche Phänomene gehören in den Kontext von Sonderbestattungen oder Ausnahmesituationen.

3. Existenz und allgemeiner Charakter von Friedhöfen
  - Bestattungen erfolgen in der Regel an speziellen Orten, d. h. auf Friedhöfen.
  - Die Gemeinschaft der Lebenden bestattet ihre Verstorbenen auf einem gemeinsamen Friedhof.
  - Die auf einem Friedhof bestatteten Individuen repräsentieren deshalb eine Siedlungsgemeinschaft.
4. Lokalisierung und räumliche Organisation von Friedhöfen
  - Zu jeder Siedlung gehört (mindestens) ein in der Nähe gelegener Friedhof.
  - Die räumliche Anordnung von Gräbern auf einem Bestattungsort ist weder zufallsbedingt, noch erfolgt sie nach pragmatischen Gesichtspunkten.
  - Die räumliche Struktur eines Friedhofs ist sozial bedeutsam, denn die Belegung erfolgt nach dem Kriterium der sozialen Nähe: In der räumlichen Nähe von Gräbern bildet sich die soziale Nähe der Bestatteten ab.
  - Soziale Nähe basiert auf heterosexuellen Paarbeziehungen und auf biologischer Verwandtschaft:
  - Individuen, die im selben Grab bestattet wurden, sind Ehepartner oder Familienmitglieder.
  - Räumliche Gruppierungen von Gräbern repräsentieren Familien- bzw. Verwandtschaftsgruppen. Friedhöfe sind folglich primär verwandtschaftlich strukturiert.
5. Allgemeines zu Bestattungssitten
  - Die Bestattung wird von der Familie, evtl. von der engeren Verwandtschaft des/der Toten ausgerichtet.
  - Die Bestattung erfolgt unter Anteilnahme der (Siedlungs-) Gemeinschaft.
  - Bestattungssitten zeichnen sich durch eine große Einheitlichkeit aus bzw. sind stark genormt: (Siedlungs-) Gemeinschaften bestatten ihre Toten nach einer einheitlichen Art und Weise.
  - Bestattungsformen, die von dieser Norm abweichen, sind Sonderbestattungen. Sie betreffen spezielle soziale Gruppen (Babys/Kleinkinder, »Fremde« ...) oder spezielle Todesumstände (»schlimmer Tod«).
6. Gräber als Spiegel des Alltagslebens
  - In den Beigaben bilden sich Aspekte des Alltags ab: u. a. Kleidung, Tätigkeiten, geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, Geschlechterrollen.
7. Gräber als Materialisierung der soziopolitischen Ordnung
  - Auf Friedhöfen und im Bestattungskult manifestiert sich die soziale Ordnung der Siedlungsgemeinschaft.
  - Im Grab, insbesondere in den Beigaben, spiegelt sich die Identität des/der Bestatteten wider (u. a. Geschlecht,

<sup>4</sup> Kollektivgräber sind aus der Betrachtung ausgenommen.

Alter, einheimisch/fremd, soziopolitischer Status, wirtschaftliche Potenz und Lebensstil).

- Die soziopolitische Ordnung von Gesellschaften basiert auf materiellem Reichtum und findet darin auch ihren Ausdruck.
- Die Existenz sozialer Schichten schlägt sich unmittelbar in Unterschieden bei der Grabarchitektur und der Beigabenausstattung nieder: Der Aufwand für den Grabbau sowie der Reichtum, die Vielfalt und die Exklusivität der Beigaben stehen in einem proportionalen Verhältnis zur Sozialstruktur. Die reichsten Gräber repräsentieren die Elite.
- In Prunkgräbern manifestiert sich die soziopolitische Elite. Die in ihnen bestatteten Männer übten zu Lebzeiten Macht und Herrschaft aus. Für in Prunkgräbern bestattete Frauen gilt das nicht: Sie hatten keine Machtposition, sondern partizipierten als Gattin am Reichtum und der soziopolitischen Stellung ihres Ehemannes.
- Reich ausgestattete Kindergräber sind ein Beweis für die Existenz institutionalisierter Herrschaftsformen. Sie reflektieren den Status des Vaters.

#### 8. Gräber als Indikatoren für weltanschauliche Konzepte

- Bestattungen – vor allem solche mit Beigaben – sind als Indiz für den Glauben an ein Jenseits zu werten.
- Es ist anzunehmen, dass sich in den Gräbern weitere weltanschauliche Aspekte manifestieren, doch ohne Schriftquellen sind diese der archäologischen Erkenntnis nicht zugänglich.

### Ausgewählte archäologische Prämissen versus ethnografische Befunde

#### Allgemeine Charakteristika von Bestattungen?

Jeder der oben aufgeführten Punkte ließe sich kritisch hinterfragen. Im Folgenden werden einige Prämissen diskutiert, die bei der Interpretation prähistorischer Grabfunde eine elementare Rolle spielen: Dazu gehören Annahmen hinsichtlich der allgemeinen Charakteristika von Bestattungen, wie beispielsweise diejenige, dass eine Bestattung ein einmaliger Akt ist und zeitnah zum Tod erfolgt. Die ethnologische Fachliteratur dokumentiert zahlreiche Fälle, die zeigen, dass zwischen dem Tod und der definitiven Bestattung eines Individuums große Zeitspannen liegen können (s. u.). Der häufigste Grund dafür ist der teils erhebliche Zeitaufwand, den die Vorbereitung der Bestattungsfeierlichkeiten in Anspruch nimmt. So verfügen die Hinterbliebenen oft nicht über die für das Fest benötigten Ressourcen in Form von Nahrungsmitteln, Unterkünften, (Koch-)Geschirr, Sitzgelegenheiten etc. Diese Ressourcen müssen teils eigens produziert, teils ausgeliehen oder anderweitig beschafft werden. Dazu benötigen die Hinterbliebenen Hilfe anderer, die gemeinsam mit ihnen gezielt Nahrungsmittelüberschüsse produzieren, die sie – gegebenenfalls mit weiteren Gütern – für die Bestattung zur Verfügung stellen (Tiesler 1991, 358). Bei bedeutenden Persönlichkeiten kann es manchmal über zehn Jahre dauern, die benötigten Ressourcen zu beschaffen und andere Vorbereitungsmaßnahmen zu treffen (Cipolletti 1989a, 52). Bei auf-

wendigen Grabanlagen verzögert oft die Bauzeit des Grabes die definitive Bestattung (Adams/Kusumawati 2011, 23–24; Rites de la mort 1979, 73). Zudem brauchen entfernte Verwandte Zeit anzureisen, und wenn der Leichnam nicht am Sterbeort bestattet wird, braucht es Zeit, ihn an den Bestattungsort zu überführen (s. u.).

Weltanschauliche Konzepte, die den Tod als langen Prozess auffassen, in dessen Verlauf Körper und Seele eine Transformation durchlaufen (*rites de passage*; van Geneep 1909; Hertz 1907; Turner 1969) können eine zwei- oder mehrmalige Bestattung bedingen. Die Verwesung und Skelettierung des Körpers nach der primären Bestattung sind elementare Bestandteile dieses Prozesses, weil sie als Voraussetzung für die Trennung von Körper und Seele gelten, die wiederum den Eingang der Verstorbenen ins Jenseits ermöglicht. Neben einer temporären Erdbestattung können die sterblichen Überreste bis zur definitiven Bestattung auch obertägig aufbewahrt werden, was teils von Konservierungsmaßnahmen begleitet wird: Bei den Sadan Toradja in Sulawesi (Indonesien) werden Leichname in viele Meter Stoff eingewickelt und im Haus aufbewahrt. »Ein Bambusstab wird in das Bündel gesteckt, um die Leichenflüssigkeit durch die Öffnung im Boden aus dem Haus zu leiten. Heutzutage bedient man sich auch einer Formalinspritze, die in das Bündel gespritzt wird« (Cipolletti 1989b, 23). Zum Teil werden Tote obertägig in Särgen aufbewahrt. So wird bei den Karo-Batak auf Sumatra der Sarg – zwischen ein bis zehn Jahren – an der Außenseite des Hauses auf Pfosten unter dem Dachtrauf aufgestellt. Der Sargdeckel ist mit Harz abgedichtet, und die Leichenflüssigkeit wird durch ein Rohr aus dem Sarg in den Boden abgeleitet (Cipolletti 1989a, 52 mit Abb. 23). Bei temporären Erdbestattungen werden die sterblichen Überreste nach einer gewissen Zeit exhumiert, an den als letzte Ruhestätte vorgesehenen Ort gebracht und dort definitiv beigesetzt. In manchen Gesellschaften sind Sekundärbestattungen sogar die Regel – so bei den Merina auf Madagaskar (Bloch 1971), die heute meist nicht in der Nähe der sog. Ahnendörfer wohnen, auf die sie ihre Herkunft zurückführen und wo sie bestattet werden möchten bzw. müssen. Die meisten Merina werden deshalb zunächst in temporären Gräbern – zum Teil am Wohnort – beerdigt. Die Vorbereitung der Bestattung im Ahnendorf nimmt oft über ein Jahr in Anspruch. Nachdem der Termin für die definitive Bestattung im Familiengrab durch einen Astrologen bestimmt ist, wird der/die Verstorbene – in der Zwischenzeit meist schon skelettiert – wieder exhumiert. Die Knochen werden in ein Tuch gewickelt – und zum Teil mit dem Taxi – zum Ahnendorf gebracht (Bloch 1971, 160).

Eine weitere Prämisse beinhaltet, dass tote Körper im Normalfall nicht manipuliert, sondern intakt erdbestattet oder kremiert werden. Die Manipulation von toten Körpern ist jedoch aus vielen außereuropäischen Gesellschaften bekannt. So werden Knochen temporär aufbewahrter Toter vor der definitiven Bestattung von Geweberesten gereinigt (Cipolletti 1989a, 52), oder Schädel werden abgetrennt, entfleischt, übermodelliert, bemalt und im Wohnbereich der Hinterbliebenen aufbewahrt (Wieczorek/Rosendahl 2011). Ähnlich wie bei den parsischen Türmen des Schweigens werden bei den tibetischen Himmelsbestattungen die Toten den Geiern gefüttert. In Tibet wird der Leichnam zudem

zerteilt, die Knochen werden zermahlen, mit Blut und Fleisch vermischt und zu kleinen Bällchen geformt, damit die Geier die sterblichen Überreste komplett aufnehmen und in die Lüfte tragen können (Wylie 1964/65, 232).

Ein anderes weites Themenfeld ist der Bestattungskannibalismus, unter den sowohl das rituelle Verzehren von Fleisch und zermahlene Knochen (Robben 2010a, 11; Conklin 2010) als auch das Verzehren der Asche und der zermahlene Knochenreste von kremierten Toten (Lizot 1982, 42–48) fällt. Im Totenkult der Merina tanzen die Frauen bei der definitiven Bestattung im Familiengrab (s.o.) mit dem in ein Tuch eingewickelten Skelett. Der Tanz wird immer ekstatischer, und das Tuch mit dem Skelett wird in die Luft geworfen, bis die Knochen schließlich brechen (Bloch 1971, 156–159). Dieses Ritual wird im Abstand von einigen Jahren anlässlich einer als »Wendung der Toten« (*famadihana*) bezeichneten Praktik mehrfach wiederholt. Auf diese Weise werden die Toten geehrt, und die Beziehung zu den Verstorbenen wird bekräftigt. Durch das Zerbrechen der Knochen findet eine Entindividualisierung statt, durch die sich soziale Bindungen lösen. Nach einigen Jahrzehnten vermischen sich die Knochen verschiedener Individuen im Familiengrab, und die Erinnerung, von wem sie stammen, verschwindet. Auf diese Weise werden die verstorbenen Angehörigen zu Ahnen (Bloch 1971, 169–170).

### Allgemeiner Charakter von Friedhöfen?

Neben diesen Vorstellungen hinsichtlich der allgemeinen Charakteristika von Bestattungen finden sich in der archäologischen und anthropologischen Fachliteratur auch forschungsleitende Annahmen über den allgemeinen Charakter von Friedhöfen. So wird implizit, teils auch explizit davon ausgegangen, dass zu jeder Siedlung ein Friedhof gehörte, auf dem die Gemeinschaft der Lebenden ihre Verstorbenen bestattet hat. Daraus wiederum folgt die Vorstellung, dass die auf einem Friedhof begrabenen Individuen eine Siedlungsgemeinschaft repräsentieren. Das muss jedoch nicht der Fall sein (Pader 1982, 64). So kommt es wie bei den Himba in Namibia vor, dass ein Friedhof von verschiedenen Siedlungen benutzt wird, und dass eine Siedlung mehrere Friedhöfe nutzt (Bollig 1997, 39). Auch die Idee, dass Menschen, die zusammengelebt haben, am selben Ort beigesetzt werden, wird durch zahlreiche Gegenbeispiele relativiert. So werden Ehepartner häufig an ihrem Herkunftsort und somit voneinander getrennt bestattet (Hodder 1982, 198). Das ist u. a. in Gesellschaften mit virilokaler Residenz der Fall, in denen ein Paar nach der Heirat am Ort des Ehemannes wohnt. Verstorbene Frauen werden hier in der Regel am Ort ihrer Herkunftsfamilie und nur in Ausnahmefällen am selben Ort wie der Ehemann bestattet. Bei den Merina kann das der Fall sein, wenn eine Frau drei Kinder geboren hat, denn dann hat sie die Wahl, ob sie in einem Familiengrab ihrer Herkunftsfamilie oder in einem der Familie ihres Ehemannes beerdigt werden möchte (Bloch 1971, 115).

Bei den Merina (Bloch 1971; Hodder 1982, 200–201; Pader 1982, 45–53) sind jedoch nicht die Residenzregeln der Grund dafür, dass diejenigen, die zusammen an einem Ort gelebt haben, an ganz unterschiedlichen Orten bestattet

werden. Entscheidend dafür sind vielmehr politische Entwicklungen während der Kolonialherrschaft, die zu einer bis heute andauernden großen Mobilität und sozialen Fluktuation führten. In der Folge leben heute viele Merina nicht in der Nähe ihres jeweiligen Ahnendorfs, von dem sie ihre Abstammung herleiten, und wo sich die Familien- bzw. Ahnengräber befinden. Insofern gibt es eigentlich zwei Gesellschaften: die Gesellschaft der Gegenwart und eine ideale Gesellschaft der Vergangenheit. Die Ahnengräber stehen für die Vergangenheit. Sie symbolisieren Herkunft, Verwandtschaft, Gruppenzugehörigkeit und die Verbindung mit den Ahnen. Die Gräber sind daher auch aufwendiger gebaut als die Häuser. Allerdings markieren sie nicht den Lebensraum, in dem die Merina wohnen und wirtschaften, und die in diesen Gräbern bestatteten Personen haben in der Regel nicht miteinander gelebt. Gräber und Totenkult unterstützen bzw. evozieren also einen ideologischen und sozialen Rahmen, nämlich den einer stabilen Lokalgruppe, der im Alltag nicht existiert. Die Gräber fungieren als Fixpunkte in einer sich ständig verändernden Welt.

Die in der Gräberfeldarchäologie verbreitete Prämisse, dass Friedhöfe primär verwandtschaftlich strukturiert sind, ist ebenfalls zu differenzieren. Die in westlichen Gesellschaften verbreitete Vorstellung, dass biologische Kernfamilien die Basiseinheit von Gesellschaften bilden, ist nicht zu verallgemeinern (Röder 2012; Röder 2013). Hinzu kommt, dass in den meisten Gesellschaften soziale Verwandtschaft wichtiger ist als genetische Verwandtschaft (Röder 2012, 111–114). Wenn Ehepartner nicht unbedingt am selben Ort beigesetzt werden (s.o.), ist nicht zu erwarten, dass auf prähistorischen Friedhöfen generell Kernfamilien bestattet wurden und sie den Kristallisationspunkt von Grabgruppen bildeten. Trotzdem besteht in einigen Gesellschaften die Praktik oder zumindest das Ideal, Familienmitglieder (Hodder 1982, 163; 165; 167 zu den Mesakin und Anderri im Sudan) oder Verwandte einer Abstammungslinie auf dem Friedhof in der Nähe voneinander zu beerdigen. Bei den Himba gibt es das Ideal, Verwandte der Patriline nahe beieinander zu begraben. M. Bollig gibt hier allerdings zu bedenken: »However, there are numerous exceptions and the composition of graves reflects the social flexibility of Himba households« (Bollig 1997, 38). Die räumliche Nähe von Gräbern *kann* also tatsächlich soziale Nähe der Bestatteten beinhalten. Allerdings muss diese nicht oder nicht ausschließlich auf genetischer Verwandtschaft beruhen. Doch selbst wenn Verwandtschaft für die Gruppierung der Gräber eine Rolle spielt, dürfte je nach Verwandtschaftssystem und Residenzregeln jeweils nur ein ganz spezifischer Ausschnitt einer Verwandtschaftsgruppe auf einem Friedhof bestattet worden sein.

### Gräber als Materialisierung der soziopolitischen Ordnung?

Eine weitere, zentrale Prämisse der Gräberfeldarchäologie beinhaltet, dass Gräber eine Materialisierung der soziopolitischen Ordnung repräsentieren. In diesen Kontext gehört auch die Idee, dass die soziopolitische Ordnung von Gesellschaften auf materiellem Reichtum basiert und folglich der Reichtum der Grabbeigaben ein Indikator für die soziopolitische Stellung eines Individuums ist. In vielen heutigen Gesell-



schaften fungiert materieller Reichtum in der Tat in hohem Maße als »sozialer Platzanweiser« bzw. als Indikator für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht. In der Archäologie wird daraus der Umkehrschluss abgeleitet, dass gesellschaftliche Eliten mit materiellem Reichtum verbunden sind und folglich in »reich« ausgestatteten Gräbern fassbar werden. Diese Sicht ist jedoch nicht generalisierbar. Als Gegenbeispiel sei auf Clanoberhäupter in Neuguinea verwiesen, die aufgrund ihrer direkten Abstammung von bedeutenden Ahnen für die Gemeinschaft von großer Bedeutung sind und folglich einen hohen sozialen Status haben. Trotzdem werden sie nicht notwendigerweise mit reichen Beigaben bestattet (Tiesler 1991, 365; 367), sodass sich ihr sozialer Status und ihr Rang in den Beigaben gerade nicht abbilden. In diesem Zusammenhang ist auch zu bedenken, dass in verschiedenen Gesellschaften die Grabbeigaben gar nicht *in*, sondern *auf* den Gräbern oder auf Bäumen deponiert werden und entsprechend geringe Erhaltungschancen haben (Bollig 1997, 42; Hodder 1982, 165). In archäologischen Kontexten würden solche Bestattungen unter die Kategorie der »beigabenlosen Gräber« fallen und folglich mit »unteren sozialen Schichten« verbunden werden – oder, falls es ausschließlich beigabenlose Gräber gäbe, als Indiz für eine egalitäre Gesellschaft interpretiert werden. Auf Basis der Beigaben soziale Hierarchien zu rekonstruieren, ist also nicht ohne weiteres möglich. Da zentrale Aspekte der sozialen Organisation wie z. B. die Residenzregeln in den Bestattungssitten keinen Niederschlag finden müssen (Hodder 1982, 198 für die Nuba, Sudan), werden unmittelbare Rückschlüsse auf die soziale Ordnung zusätzlich erschwert. Zudem müssen sich soziale Beziehungen auf Friedhöfen und im Bestattungskult keineswegs 1:1 abbilden. Vielmehr können sie hier auch idealisiert, umgekehrt, maskiert und manipuliert werden (Carr 1995, 111; Hodder 1982, 198): Auf dem Friedhof von Lehonía im heutigen Griechenland manifestiert sich beispielsweise das Ideal einer egalitären Gesellschaft ohne Reichtums- und Geschlechterunterschiede. Wird dieser Befund mit den tatsächlichen sozialen Verhältnissen konfrontiert, wird deutlich, dass die existierenden Klassenunterschiede im Bestattungskult ebenso negiert werden wie die im Alltag praktizierte Geschlechtersegregation (Bennett 1994, 124).

Aus Grabausstattungen die soziale Ordnung prähistorischer Gesellschaften zu rekonstruieren, ist also schwierig. Interessante Perspektiven könnten hier jedoch Hinweise auf den gemeinschaftlichen Bau von Grabanlagen sowie die Überreste von Festen im Umfeld von Gräbern eröffnen: Gemeinschaftlicher Grabbau und Totenfeste sind in vielen Gesellschaften Arenen, in denen – in einer Phase des Verlusts – der gesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt wird, eine große Gruppe von Menschen miteinander kommunizieren kann und in denen die soziale Ordnung aktualisiert oder neu verhandelt wird. D. Bennett bringt das wie folgt auf den Punkt: »Funerary rites and architecture are an arena not only for presenting social and cultural facts, but for creating and

recreating those facts – a situation where group actors draw on the potent natural symbolism of death to make statements about the living. [...] death ritual is part of a local construction of social relations« (Bennett 1994, 128). Zur Verdeutlichung zwei Beispiele: Auf West-Sumba (Adams/Kusumawati 2011) stärken gemeinschaftlicher Grabbau und Feste im Rahmen des Totenkults den Zusammenhalt innerhalb der Clans, weil die Mitglieder sozial verpflichtet sind, mitzuhelfen und Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Ambitionierte AkteurInnen, die ihren sozialen Status verbessern möchten, können in diesem Rahmen soziales und politisches Kapital erwerben, indem sie Grabbau und Feste sponsern oder für den Bau eines Grabs<sup>5</sup> und für das Ausrichten großer Feste HelferInnen und Ressourcen mobilisieren. Auf diese Weise können sie Macht und Prestige gewinnen, Allianzen und Netzwerke knüpfen und andere sich verpflichtet machen. Die Anzahl der beteiligten HelferInnen und die Menge der benötigten Ressourcen können beachtliche Ausmaße annehmen: Am Bau eines Grabes beteiligen sich zum Teil mehrere Hundert Personen über einen Monat lang. Sie alle sind während dieser Zeit aus ihren alltäglichen Arbeitsroutinen herausgerissen und müssen mit Lebensmitteln versorgt werden. Riesige Mengen an Lebensmitteln werden auch für die Einweihungsfeste von Gräbern benötigt. Diese können u. a. über 100 Schweine und über zehn Wasserbüffel umfassen. So dauert es manchmal über zehn Jahre, bis die notwendigen Tiere gezüchtet sind und die endgültige Bestattung erfolgen kann.

Das zweite Beispiel bezieht sich auf die Luo in Kenia (Kisira 1998). Hier sind Bestattungen der einzige Anlass, bei dem sich fast die gesamte Gemeinschaft versammelt<sup>6</sup> und zu dem nahezu alle substantiell beitragen. An der Beerdigung wichtiger Personen nehmen Hunderte bis Tausende von Gästen teil, die teils aus großer Entfernung anreisen. Deshalb nutzen die Behörden dieses Forum, um politische Botschaften zu verbreiten. Die Anzahl der Gäste übersteigt die Ressourcen einer Trauerfamilie bei weitem<sup>7</sup>. Unmittelbar nach dem Tod beginnt man deshalb via Networking mit dem Poolen von Ressourcen. Entscheidende Voraussetzung dafür ist, dass für Verwandte, Nachbarn etc. eine soziale Verpflichtung besteht, sich mit Nahrungsmitteln, dem Verleihen von (Koch-)Geschirr oder Möbeln oder mit der eigenen Arbeitskraft zu beteiligen. Bei großen Treffen werden die Vorbereitungen koordiniert, und über die Hilfeleistungen wird Buch geführt. Wenn nun Personen keine oder nicht die von ihnen erwartete Unterstützung leisten, wird dies bei den Vorbereitungstreffen thematisiert. Für die Betroffenen führt das zum Verlust von Ansehen. Auch die Bestattungsfeierlichkeiten selbst sind eine Gelegenheit für Prestigegewinn bzw. -verlust. So berichten Einzelne öffentlich darüber, in welchem Verhältnis sie zum/zur Verstorbenen standen und können damit soziale Nähe suggerieren bzw. umgekehrt auch Distanz demonstrieren. Die soziale Position der Trauerfamilie wird gestärkt bzw. geschwächt, indem sie gepriesen bzw. kritisiert wird. Bestattungsfeierlichkeiten sind auch ein Forum für Ehefrau-

5 Man baut zu Lebzeiten sein eigenes Grab, organisiert oder beteiligt sich am Bau eines Grabs für die verstorbenen (Groß-)Eltern oder am Bau eines Grabs für ein Mitglied des eigenen oder eines anderen Clans (Adams/Kusumawati 2011, 23).

6 Ähnlich verhält es sich bei den Himba in Namibia (Bollig 1997, 48).

7 Vgl. die Bestattung von Adligen in Neuguinea (Tiesler 1991, 358)

en, die Behandlung durch ihren Ehemann zu kritisieren und so Druck auf ihn aufzubauen, sein Verhalten zu ändern. Werden Personen bei Bestattungsfeierlichkeiten gelobt, verschafft ihnen das Respekt, werden sie kritisiert, verlieren sie an Ansehen. Insofern wird die soziale Ordnung bei solchen Festen einerseits demonstriert, andererseits aber auch aktualisiert und neu verhandelt.

### Gräber als Indikatoren für weltanschauliche Konzepte?

Während Gräbern in der Archäologie ein großes Potenzial für die Rekonstruktion der sozialen Ordnung zugesprochen wird – Gräberfeldanalysen sogar als Königsweg zur Rekonstruktion von Sozialstrukturen gelten –, sind die Erwartungen im Hinblick auf die Erschließung weltanschaulicher Konzepte, die wiederum in der Ethnologie sehr viel Raum einnehmen, eher verhalten. Zwar herrscht Konsens, dass Bestattungen – vor allem solche mit Beigaben – als Indiz für den Glauben an ein Jenseits zu werten sind, doch wird selten gefragt, ob Grabbau und -ausstattung konkrete Hinweise darauf geben, wie man sich das Jenseits und den Weg dahin damals vorgestellt haben könnte. Anstatt Beigaben primär als Indikatoren für die soziale Identität und den Status der Bestatteten zu verstehen, könnte man sie auch als »Reiseutensilien« (Macho 2002, 414) betrachten. Die in manchen Gräbern vorgefundenen Pferde, Schiffe oder Wagen könnten folglich nicht nur als Statusanzeiger, sondern darüber hinaus auch als potenzielle »Verkehrsmittel« für den Weg ins Jenseits (Steuer 1998, 115) zu Land oder zu Wasser betrachtet werden. Ganz generell wäre zu überlegen, ob Grabausstattungen möglicherweise mehr über Jenseitsvorstellungen und über das imaginierte »Leben im Jenseits« aussagen als über den Lebensalltag im Diesseits. Dass Gräber und ihre Ausstattung in hohem Maße von weltanschaulichen Konzepten rund um Tod und Jenseits geprägt sein dürften, ist aufgrund der Masse empirischer Daten zu historischen und rezenten Gesellschaften analog auch für prähistorische Grabfunde zu erwarten. Durch die Integration von Wissensbeständen aus Ethnologie, Religionswissenschaft und Geschichte in die Archäologie könnten konkrete Fragestellungen sowie geeignete theoretische Konzepte und methodische Ansätze entwickelt werden, um Grabfunde vermehrt auch im Hinblick auf weltanschauliche Konzepte und die mit ihnen verbundenen rituellen Praktiken auszuwerten. Es versteht sich von selbst, dass es ausgesprochen schwierig und spekulativ ist, sich weltanschaulichen Vorstellungen allein anhand materieller Hinterlassenschaften anzunähern. Doch gilt das nicht auch für die Rekonstruktion der sozialen Ordnung anhand von Grabfunden? Vor dem Hintergrund der obigen Überlegungen scheint mir die Rekonstruktion weltanschaulicher Konzepte nicht grundsätzlich spekulativer zu sein als die der sozialen Ordnung prähistorischer Gesellschaften. Mit Prämissen, die auf Befunden aus historischen oder rezenten Gesellschaften empirisch abgestützt sind, mit einem theoriegeleiteten Forschungsansatz, einem streng methodischen Vorgehen und

unter Beiziehung naturwissenschaftlicher Analysen (s. u.) sollte es möglich sein, zu beiden Themenfeldern plausible Ergebnisse zu erarbeiten.

### Fazit und Ausblick

»So who gets buried where is a complex question. Neither the composition nor the nature of the social and settlement pattern in life seems to be reflected in burial.« Was I. Hodder (1982, 198 f.) zu den Bestattungspraktiken der Mesakin im Sudan schreibt, ist ein verbreitetes Phänomen. Und so haben auch meine Streifzüge durch die ethnologische Fachliteratur keine griffige Antwort auf die Ausgangsfrage geliefert, ob sich die Prämisse der Gräberfeldarchäologie, dass räumliche Nähe von Gräbern die soziale Nähe der Bestatteten abbildet, mit ethnografischen Daten empirisch untermauern lässt. Im Gegenteil: Durch die Beschäftigung mit Totenkult und Bestattungssitten in anderen Gesellschaften wurde deutlich, wie unglaublich vielfältig und komplex diese Phänomene im Kulturvergleich sind (Bloch/Parry 1982; Cipolletti 1989; Guiart 1979; Matsunami 1998; Robben 2010). Vor diesem Hintergrund ist es schwierig, Generalisierungen vorzunehmen, die in der Gräberfeldarchäologie als empirisch abgesicherte Prämissen dienen könnten und die über die triviale Vorstellung hinausgehen, dass sich in Grabfunden in irgendeiner Form Aspekte der sozialen Ordnung sowie weltanschauliche Vorstellungen manifestieren. Aus dieser Außenperspektive auf die Gräberfeldarchäologie schauend, ist ernüchtert festzustellen: Je weniger man weiß, desto klarer liegen die Dinge auf der Hand – bzw. umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass etliche der erzielten Ergebnisse hochgradig unterkomplex sind.

Vieles liegt auch deshalb scheinbar klar auf der Hand, weil es sich dabei um eigene kulturelle Konzepte handelt, die so selbstverständlich erscheinen, dass sie fälschlich für universal gehalten werden. Viele der hier diskutierten Prämissen sind letztlich kulturell vermittelte Vorannahmen, welche die eigenen kulturellen Konzepte rund um Totenkult und Bestattungssitten widerspiegeln. Der Ethnologe F. Tiesler hat im Hinblick auf die Manipulation sterblicher Überreste unser modernes, westliches Konzept der »Totenruhe«<sup>8</sup> dem Konzept einer »ständigen Interaktion zwischen Toten und Lebenden« in Gesellschaften Neuguineas gegenübergestellt: »Entgegen unserer heutigen Pietätsauffassung, die von der Endgültigkeit des Todes ausgehend meint, dem Toten Ruhe zu schulden und jede Störung der Totenruhe als eine Schändung betrachtet, strebt die spätneolithisch-frühmetallzeitliche Denkweise [von Gesellschaften auf Neuguinea, Anm. d. Verf.] nach dem Erhalt einer ständigen Interaktion zwischen Toten und Lebenden, wofür entweder die Abbilder des Toten, aber auch seine leiblichen Überreste über die Endbestattung hinaus verfügbar und manipulierbar bleiben müssen« (Tiesler 1991, 363). Das Konzept »ständige Interaktion zwischen Toten und Lebenden« eröffnet für etliche archäologische Befunde vermutlich einen produktiveren Zugang als das Konzept »Totenruhe«.

8 Mit Verweis auf Beinhäuser, Reliquien-schreine und auf den Umstand, dass Grabstellen heute nur für eine begrenzte Zeit

(meist 25 Jahre) gepachtet werden, ist dieses Konzept auch für Europa zu relativieren.

Zu denken ist hier etwa an Phänomene wie den sog. Grabraub (Kümmel 2009) oder die zusammen mit »Siedlungsmüll« vorkommenden menschlichen Skelettelemente mit diversen Manipulationsspuren, die aus prähistorischen Siedlungskontexten bekannt sind. Solche Befunde liegen jenseits heutiger Tabugrenzen und rufen zunächst Schaudern und Unverständnis hervor. Hier sehe ich denn auch die Chance einer Auseinandersetzung mit dem Thema Totenkult und Bestattungssitten in anderen Kulturen: Sie unterstützt nicht nur die Reflexion des eigenen kulturellen Hintergrunds, der in die archäologische Forschung einfließt, sondern ermöglicht es auch, Grabfunde in einem neuen Licht zu sehen und folglich neue Fragen an sie zu stellen. Darüber hinaus verbreitert der Blick in andere Kulturen das Spektrum denkbarer Interpretationen und eröffnet somit neue Perspektiven für die Auswertung und Deutung prähistorischer Grabfunde.

Worin könnten solche Perspektiven bestehen? Ein großes, bisher wenig ausgeschöpftes Potenzial liegt bei der Rekonstruktion weltanschaulicher Konzepte. Auf Basis religionswissenschaftlicher, ethnologischer oder historischer Wissensbestände ließen sich u.U. Jenseitsvorstellungen konkretisieren (Lokalisierung des Jenseits, Weg dahin, Körperlichkeit...) und es ließen sich spezifische Konzepte von Körper und Seele wahrscheinlich machen. Außerdem könnten rituelle Handlungen im Kontext von Bestattung und Totengedenken anhand der im archäologischen Befund erhaltenen Spuren rekonstruiert werden. Letzteres setzt freilich voraus, dass bei Ausgrabungen nicht nur die Gräber, sondern auch ihr Umfeld systematisch untersucht werden. Vielversprechend wäre es, Grabbau und -ausstattung sowie potenzielle Überreste der Bestattungsfeierlichkeiten nicht nur auf einer linearen »Reichtumskala« von »Unterschicht« bis »Elite« einzuordnen, sondern dahingehend zu untersuchen, ob die benötigten Ressourcen und die notwendigen Arbeitsleistungen von einer kleinen (Familien-?) Gruppe aufgebracht werden konnten oder ob dazu vielmehr größere soziale Netzwerke notwendig waren. Angesichts der großen Zeitspannen, die in traditionellen Gesellschaften häufig zwischen Tod und (definitiver) Bestattung liegen, würde die systematische Suche nach Hinweisen auf die Dauer des Grabbaus (u. a. mithilfe der Geoarchäologie) sowie auf die Aufbewahrung, Konservierung und den Transport von

Leichen vielleicht Anhaltspunkte dafür liefern, wie zeitnah zum Tod Bestattungen erfolgten<sup>9</sup>.

Der letzte Aspekt führt zur Bioarchäometrie, dem Tätigkeitsfeld Kurt W. Alts, dem dieser Beitrag gewidmet ist und der mit seiner Arbeitsgruppe in zahlreichen Projekten das kulturgeschichtliche Potenzial dieses Forschungsfeldes demonstriert hat. Daraus möchte ich drei Aspekte herausgreifen, die im Kontext der oben angestellten Überlegungen von besonderer Relevanz sind. Der erste Aspekt betrifft die Manipulationen an toten Körpern, die neben anderen Fragestellungen Thema eines laufenden Forschungsprojektes zur Auswertung der menschlichen Überreste vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik sind, an dem Kurt W. Alt mit seiner Arbeitsgruppe maßgeblich beteiligt ist<sup>9</sup>. Die in den Siedlungsbefunden enthaltenen Skelettelemente mit Manipulationsspuren legen die Rekonstruktion verschiedener »chaînes opératoires« zur Behandlung toter Körper nahe (Pichler u. a. 2013). Im Projekt wird nun zu prüfen sein, ob sich diese verschiedenen Handlungsstränge bzw. Totenbehandlungen mit verschiedenen Bevölkerungsgruppen korrelieren lassen; Parameter sind hierbei neben Alter und Geschlecht auch Ernährung und Mobilität (lokal/nicht lokal), die durch anthropologische Bestimmungen bzw. Isotopenanalysen erhoben werden.

Der zweite Aspekt betrifft die Frage nach der sozialen Ordnung, konkret nach der Existenz sozialer Hierarchien. Da das Kriterium »Reichtum« der Beigaben problematisch ist (s. o.), wäre es wünschenswert, über weitere Indikatoren zu verfügen, deren Aussagekraft möglichst unabhängig von kulturellen Konzepten ist. Ein solcher Indikator könnte eine im Vergleich zu anderen Individuen der betreffenden Gemeinschaft »bessere«, d. h. an tierischen Eiweißen reichere Ernährung sein, aus der sich Rückschlüsse auf Alters- und Geschlechterhierarchien und auf soziale Stratifizierung ziehen ließen.

Der dritte Aspekt betrifft die Residenzregeln, die ein ganz entscheidender Faktor für die Strukturierung von Gesellschaften sind, weil sie maßgeblich mitbestimmen, wer mit wem wo lebt und wer mit wem wo (nicht) bestattet wird. Insofern könnte die Rekonstruktion von Residenzregeln mittels Isotopenanalysen<sup>11</sup> in Kombination mit anthropologischen Verwandtschaftsanalysen von ehemals etwa zeitgleich lebenden Individuen<sup>12</sup> ein wichtiger Zugang zum Verständnis räum-

<sup>9</sup> Dass diese Suche durchaus ergiebig sein kann, zeigt das späthallstattzeitliche Prunkgrab von Hochdorf (Biel 1995, 34; 52).

<sup>10</sup> Das Forschungsprojekt mit dem Titel »Über die Toten zu den Lebenden: menschliche Überreste vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik und ihre kulturgeschichtlichen Deutungen« ist eine Kooperation zwischen der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, der Integrativen Prähistorischen und Naturwissenschaftlichen Archäologie (IPNA) und dem Fachbereich Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Basel, dem Institut für Medizinische Biometrie und Medizinische Informatik der Universität Freiburg und der Arbeitsgruppe von Kurt W. Alt am Institut für Anthropologie der Universität Mainz. Das Projekt wird vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der Frei-

wiligen Akademischen Gesellschaft Basel finanziert. Neben der Prähistorischen Archäologie sind bioarchäometrische Fachrichtungen (Anthropologie, Isotopenanalysen, Paläogenetik), Archäozoologie, Archäobotanik, Geoarchäologie und Statistik beteiligt.

<sup>11</sup> Das ist allerdings nur dann aussichtsreich, wenn die Menschen dort bestattet wurden, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbracht haben. Dann sollten bei Patri-/Virilokalität die Männer und Kinder ähnliche Strontium-Isotopenverhältnisse des Zahnschmelzes aufweisen, während für die Frauen variable Signale zu erwarten wären. Wenn – wie in manchen traditionellen Gesellschaften mit virilokaler Residenz üblich – die verstorbene Ehefrau zur Herkunftsfamilie überführt wurde, ist Patri-/Virilokalität im archäologischen Kontext nur dann erkennbar, wenn der Herkunftsort der Ehefrau und ihr späterer Aufenthalts- und Sterbeort am

Wohnort des Ehemanns sich geologisch deutlich unterscheiden und die Sr-Isotopenverhältnisse der Knochen, deren biogene Signale den Wohnort der letzten Lebensjahre anzeigen, während der Bodenlagerung nicht diagenetisch überprägt wurden. Da dies jedoch bei Erdbestattungen zumeist der Fall ist, fällt es schwer, mithilfe von Sr-Isotopenanalysen Hinweise auf diese Art der Residenz- und Bestattungsregeln zu erbringen (freundl. Hinweise C. Knipper).

<sup>12</sup> Die erfolgreiche Rekonstruktion der genetischen Verwandtschaftsverhältnisse ungefähr zeitgleich lebender Individuen mittels aDNA-Analysen ist für prähistorische Gräberfelder aus verschiedenen Gründen nur in Ausnahmefällen zu erwarten. Der Fall der schnurkeramischen Viererbestattung aus Eulau, bei der es sich um eine biologische Kernfamilie handelt (Haak u. a. 2008), stellt einen solchen Ausnahmefall dar (Röder 2012, 116).

licher Strukturen auf prähistorischen Gräberfeldern sein. Die Frage, ob sich in der räumlichen Nähe von Gräbern die soziale Nähe – verstanden als eine verwandtschaftliche Beziehung – der Bestatteten abbildet, ist jedoch auch mit anthropologischen Verwandtschafts- und aDNA-Analysen nur bedingt erschließbar. Diese Methoden erfassen die genetische Verwandtschaft, die jedoch nur *eine* Dimension von Verwandtschaft – und für die soziale Praxis nicht unbedingt die wichtigste – repräsentiert.

Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig es ist, bei der Auswertung prähistorischer Grabfunde disziplinübergreifend zusammenzuarbeiten und Wissensbestände weiterer Disziplinen zu integrieren. Konkret meine ich damit eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Archäologie und den verschiedenen bioarchäometrischen Fachrichtungen (Anthropologie, Genetik, Isotopenanalysen) unter Integration von Wissensbeständen aus der Ethnologie und gegebenenfalls weiteren Disziplinen, die die Reflexion eigener kultureller Konzepte fördern und das Spektrum an Fragestellungen und Interpretationen vergrößern. Das Entscheidende dabei ist, dass die VertreterInnen der beteiligten Fachrichtungen ein gemeinsames interdisziplinäres Forschungsfeld formieren. Der erste Schritt ist, sich auf die kulturgeschichtlichen Fragestellungen zu einigen, nach welchen die verschiedenen Fachrichtungen ihre jeweiligen Datenbestände auswerten.

Die erzielten Ergebnisse sollten in der Forschungsgruppe präsentiert und gemeinsam, auf einer konsistenten theore-

tischen Basis und unter Einbeziehung von relevanten Wissensbeständen aus weiteren Disziplinen kulturgeschichtlich interpretiert werden (vgl. Röder 2008, 73–76 mit Abb. 2a–d). Eine solche interdisziplinäre bzw. integrative Auswertung prähistorischer Grabfunde könnte neue Erkenntnisse über Totenkult und Bestattungssitten in der Urgeschichte generieren.

Kurt W. Alt hat mit seiner Forschungsgruppe wesentlich dazu beigetragen, dass diese kühnen Träume im bereits erwähnten Forschungsprojekt zur spätlatènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik Gestalt annehmen.

## Dank

Der Beitrag entstand im Rahmen des vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft Basel finanzierten Projektes »Über die Toten zu den Lebenden: menschliche Überreste vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik und ihre kulturgeschichtlichen Deutungen«. Für wertvolle Kommentare und Anregungen danke ich Eda Gross, Zürich, sowie Corina Knipper und Christian Meyer, Mainz.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Kurt Alt für zahlreiche anregende Diskussionen.

## Literaturverzeichnis

- Adams/Kusumawati 2011**  
R. L. Adams/A. Kusumawati, *The Social Life of Tombs in West Sumba, Indonesia*. In: R. L. Adams/S. N. King (Hrsg.), *Residential Burial: A Multiregional Exploration*. *Arch. Papers Am. Anthr. Assoc.* 20, 2011, 17–32.
- Bennett 1994**  
D. O. Bennett, *Bury me in second class: contested symbols in a greek cemetery*. *Anthr. Quart.* 67, 1994, 122–134.
- Bentley u. a. 2008**  
R. A. Bentley/J. Wahl/T. D. Price/T. C. Atkinson, *Isotopic signatures and hereditary traits: snapshot of a Neolithic community in Germany*. *Antiquity* 82, 2008, 290–304.
- Biel 1995**  
J. Biel, *Der Keltenfürst von Hochdorf* (Stuttgart 1995).
- Bloch 1971**  
M. Bloch, *Placing the Dead. Tombs, Ancestral Villages and Kinship Organization in Madagascar* (London 1971).
- Bloch/Parry 1982**  
M. Bloch/J. Parry (Hrsg.), *Death and the regeneration of life* (Cambridge 1982).
- Bollig 1997**  
M. Bollig, *Contested Places. Graves and Graveyards in Himba Culture*. *Anthropos* 92, 1997, 35–50.
- Carr 1995**  
C. Carr, *Mortuary Practices: Their Social, Philosophical-Religious, Circumstantial, and Physical Determinants*. *Journal Arch. Method and Theory* 2, 1995, 105–200.
- Cipolletti 1989**  
M. S. Cipolletti mit einem Beitrag von U. Ritz-Müller, *Langsamer Abschied. Tod und Jenseits im Kulturvergleich* (Frankfurt a. M. 1989).
- Cipolletti 1989a**  
M. S. Cipolletti, *Die Batak Sumatras*. In: M. S. Cipolletti mit einem Beitrag von U. Ritz-Müller, *Langsamer Abschied. Tod und Jenseits im Kulturvergleich* (Frankfurt a. M. 1989) 47–64.
- Cipolletti 1989b**  
M. S. Cipolletti, *Die Sadan Toradja Sulawesi*. In: M. S. Cipolletti mit einem Beitrag von U. Ritz-Müller, *Langsamer Abschied. Tod und Jenseits im Kulturvergleich* (Frankfurt a. M. 1989) 18–33.
- Conklin 2010**  
B. A. Conklin, »Thus Are Our Bodies, Thus Was Our Custom«: *Mortuary Cannibalism in an Amazonian Society*. In: A. C. G. M. Robben (Hrsg.), *Death, mourning, and burial. A cross-cultural reader* (Malden 2010) 238–262.
- Deguilloux u. a. 2011**  
M.-F. Deguilloux/L. Soler/M.-H. Pemonge/C. Scarre/R. Jousaume/L. Laporte, *News From the West: Ancient DNA From a French Megalithic Burial Chamber*. *Am. Journal Physical Anthr.* 144, 108–118.
- Desideri 2012**  
J. Desideri, *Untersuchungen der nichtmetrischen Zahnmerkmale an den Individuen aus dem Kollektivgrab von Spreitenbach*. In: T. Doppler (Hrsg.), *Spreitenbach-Moosweg (Aargau, Schweiz). Ein Kollektivgrab um 2500 v. Chr. / Spreitenbach-Moosweg (Argovie, Suisse). Une sépulture collective vers 2500 av. J.-C.* *Antiqua* 51 (Basel 2012) 170–187.
- van Gennep 1909**  
A. van Gennep, *Les rites de passage: étude systématique des rites de la porte et du seuil* (Paris 1909).
- Guiart 1979**  
J. Guiart (Hrsg.), *Les hommes et la mort. Rituels funéraires à travers le monde* (Paris 1979).
- Haak u. a. 2008**  
W. Haak/G. Brandt/H. N. de Jong/C. Meyer/R. Ganslmeier/V. Heyd/C. Hawkesworth/A. W. G. Pike/H. Meller/K. W. Alt, *Ancient DNA, Strontium isotopes, and osteological analyses shed light on social and kinship organization of the Later Stone Age*. *Proc. Nat. Acad. Scien. USA* 105, 2008, 18226–18231.
- Hertz 1907**  
R. Hertz, *Contribution à une étude sur la représentation collective de la mort*. *Année Sociologique* 10, 1907, 48–137.
- Hodder 1982**  
I. Hodder, *Symbols in Action* (Cambridge 1982).
- Kisiara 1998**  
R. Kisiara, *Some Sociopolitical Aspects of Luo Funerals*. *Anthropos* 93, 1998, 127–136.
- Knipper u. a. 2012**  
C. Knipper/M. Fragata/M. Brauns/K. W. Alt, *Isotopenanalysen an den menschlichen Skeletten aus dem endneolithischen Kollektivgrab von Spreitenbach: Studien zu Ernährung und Mobilität*. In: T. Doppler (Hrsg.), *Spreitenbach-Moosweg (Aargau, Schweiz). Ein Kollektivgrab um 2500 v. Chr. / Spreitenbach-Moosweg (Argovie, Suisse). Une sépulture collective vers 2500 av. J.-C.* *Antiqua* 51 (Basel 2012) 188–219.
- Kümmel 2009**  
C. Kümmel, *Ur- und frühgeschichtlicher*



- Grabraub. Archäologische Interpretation und kulturanthropologische Erklärung. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 9 (Münster 2009).
- Lee u. a. 2012**  
E. J. Lee/C. Makarewicz/R. Renneberg/  
M. Harder/B. Krause-Kyora/S. Müller/  
S. Ostritz/L. Fehren-Schmitz/S. Schreiber/  
J. Müller/N. von Wurmb-Schwank/A. Nebel,  
Emerging Genetic Patterns of the European  
Neolithic: Perspectives From a Late Neolithic  
Bell Beaker Burial Site in Germany. *Am. Journal Physical Anthr.* 148, 2012, 571–579.
- Lizot 1982**  
J. Lizot, Im Kreis der Feuer. Aus dem Leben der  
Yanomami-Indianer (Frankfurt a. M. 1982).
- Macho 2002**  
T. Macho, Zur Logik der Sekundärbestattung.  
In: J. Assmann/R. Trauzettel (Hrsg.), Tod, Jen-  
seits und Identität. Perspektiven einer kultur-  
wissenschaftlichen Thanatologie (Freiburg  
2002) 404–419.
- Matsunami 1998**  
K. Matsunami, International handbook of  
funeral customs (Westport 1998).
- Meyer u. a. 2012**  
C. Meyer/R. Ganslmeier/V. Dresely/K. W. Alt,  
New Approaches to the Reconstruction of Kin-  
ship and Social Structure Based on Bioarchae-  
ological Analysis of Neolithic Multiple and  
Collective Graves. In: J. Kolář/F. Trampota (Hrsg.),  
Theoretical and Methodological Considerations  
in Central European Neolithic Archaeology.  
BAR Internat. Ser. 2325 (Oxford 2012) 11–23.
- Pader 1982**  
E.-J. Pader, Symbolism, Social Relations and  
the Interpretation of Mortuary Remains  
(Oxford 1982).
- Pichler u. a. 2013**  
S. Pichler/H. Rissanen/N. Spichtig/K. W. Alt/  
B. Röder/J. Schibler/G. Lassau, Die Regelmäßig-  
keit des Irregulären: Menschliche Skelettreste  
vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-  
Gasfabrik. In: N. Müller-Scheeßel (Hrsg.),  
»Irreguläre« Bestattungen in der Urgeschichte:  
Norm, Ritual, Strafe ...?. Akten der internatio-  
nalen Tagung in Frankfurt a. M. vom 3. bis 5.  
Februar 2012. Koll. Vor- u. Frühgesch. 19  
(Bonn 2013) 471–484.
- Rites de la mort 1979**  
Rites de la mort. Exposition du laboratoire  
d'Ethnologie du Museum d'Histoire Naturelle,  
dirigée par Jean Guiart (Paris 1979).
- Robben 2010**  
A. C. G. M. Robben (Hrsg.), Death, mourning,  
and burial. A cross-cultural reader (Malden  
2010).
- Robben 2010a**  
A. C. G. M. Robben, Death and Anthropology:  
An Introduction. In: A. C. G. M. Robben (Hrsg.),  
Death, mourning, and burial. A cross-cultural  
reader (Malden 2010) 1–16.
- Röder 2008**  
B. Röder, Archaeological Childhood Research  
as Interdisciplinary Analysis. In: L. H. Dom-  
masnes/M. Wrigglesworth (Hrsg.), Children,  
Identities and the Past (Newcastle 2008) 68–82.
- Röder 2012**  
B. Röder, Beyond elites: Neoevolutionistische  
Gesellschaftstypologien und Verwandtschafts-  
forschung als Alternative zur archäologischen  
Elitenforschung? In: T. L. Kienlin/A. Zimmer-  
mann (Hrsg.), Beyond Elites. Alternatives to  
Hierarchical Systems in Modelling Social For-  
mations. International Conference at the Ruhr-  
Universität Bochum, Germany. October 22–24,  
2009. *Univforsch. Prähist. Arch.* 215 (Bonn  
2012) 105–124.
- Röder 2013**  
B. Röder, Urmenschliche Bürger – bürgerliche  
Urmenschen. Zur Archaisierung des bürger-  
lichen Geschlechter- und Familienmodells  
über die Urgeschichte. In: D. Grisard/U. Jäger/  
T. König (Hrsg.), Verschieden sein. Nachdenken  
über Geschlecht und Differenz (Sulzbach [Tau-  
nus] 2013) 243–255.
- Steuer 1998**  
H. Steuer, Der Mensch und sein Tod. Tod und  
Bestattungsbrauch vom Paläolithikum bis ins  
frühe Mittelalter. *Freiburger Univbl.* 139, 1998,  
111–126.
- Tiesler 1991**  
F. Tiesler, Sozio-religiöse Grundlagen und  
materielle Erscheinungsformen von Bestattung  
und Totenkult bei Kulturen spätleolithischen  
Typs in Neuguinea. In: F. Horst/H. Keiling  
(Hrsg.), Bestattungswesen und Totenkult in  
ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Beiträge zu  
Grabbrauch, Bestattungssitten, Beigabenaus-  
stattung und Totenkult (Berlin 1991) 345–369.
- Turner 1969**  
V. W. Turner, The ritual process: structure and  
anti-structure (London 1969).
- Warnberg/Alt 2012**  
O. Warnberg/K. W. Alt, Molekulargenetische  
Analysen an den Bestattungen aus dem end-  
neolithischen Kollektivgrab von Spreitenbach.  
In: T. Doppler (Hrsg.), Spreitenbach-Moosweg  
(Aargau, Schweiz). Ein Kollektivgrab um  
2500 v. Chr. / Spreitenbach-Moosweg (Argovie,  
Suisse). Une sépulture collective vers 2500 av.  
J.-C. *Antiqua* 51 (Basel 2012) 158–169.
- Wieczorek/Rosendahl 2011**  
A. Wieczorek/W. Rosendahl (Hrsg.), Schädel-  
kult. Kopf und Schädel in der Kulturge-  
schichte des Menschen (Regensburg 2011).
- Wylie 1964/65**  
T. Wylie, Mortuary Customs at Sa-skya, Tibet.  
*Harvard Journal Asiatic Stud.* 25, 1964/65,  
229–242.

## Anschrift

Prof. Dr. Brigitte Röder  
Universität Basel  
Departement Altertumswissenschaften  
Ur- und Frühgeschichtliche und  
Provinzialrömische Archäologie  
Petersgraben 51  
4051 Basel  
Schweiz  
brigitte.roeder@unibas.ch

## Bislang erschienene Bände in der Reihe »Veröffentlichungen des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt«

Diese Monografienreihe des LDA hat eine lange Tradition, beginnend mit dem ersten Band im Jahre 1918. Die Themenpalette reicht von Fundstellenauswertungen paläolithischer Siedlungen (z.B. Nebra oder Bilzingsleben) bis hin zu Biografien von Forschern zur Früh- und Vorgeschichte Sachsens-Anhalts. Die Reihe bietet die Möglichkeit, archäologische Fundplätze der verschiedensten Epochen und Kul-

turgruppen mit ihren Befunden und Funden nach erfolgter wissenschaftlicher Auswertung vorzulegen und meist auch in Form eines Kataloges zugänglich zu machen (z. B. Glockenbecherkultur). Abhandlungen zu speziellen wissenschaftlichen Themen (z. B. Fürstengrab von Gommern) und Projekten decken außerdem durchaus überregional bedeutende Forschungsbereiche ab.

**Lieferbar sind folgende Bände:**



Band 71



Band 72/I-II



Band 73



Band 74



Band 75



Band 78

4. 1919/20 Carl Albert Weber / Wolfgang Soergel,  
**Der Aufbau und das Alter des Tonlagers  
von Rabutz – Der Rabutzer Beckenton.  
Geologie, Paläontologie, Biologie**  
1,00 €
44. 1991 Karlheinz Fischer / Ekke W. Guenther u. a.,  
**Bilzingsleben IV: Homo erectus – seine Kultur  
und seine Umwelt**  
ISBN 3-226-00660-8, € 15,00
47. 1994 Hans-Jürgen Döhle,  
**Die linienbandkeramischen Tierknochen von  
Eilsleben, Bördekreis**  
ISBN 3-910010-08-3, € 15,00
49. 1996 Irene Ziehe,  
**Hans Hahne (1875 bis 1935), sein Leben  
und Wirken: Biographie eines völkischen  
Wissenschaftlers**  
ISBN 3-910010-21-0, € 15,00
50. 1997 Rosemarie Leineweber,  
**Die Altmark in spätrömischer Zeit**  
ISBN 3-910010-27-X, € 30,00
51. 1998 Erika Schmidt-Thielbeer,  
**Kleinzerbst ein germanisches Gräberfeld  
der Spätlatènezeit und der frühen römischen  
Kaiserzeit aus dem Landkreis Köthen**  
ISBN 3-910010-30-X, € 15,00
52. 1998 Renate Schafberg,  
**Das Urnengräberfeld vom Roten Berg bei Loitsche,  
Ldkr. Ohrekreis: anthropologische Bearbeitung  
der Leichenbrände**  
ISBN 3-910010-36-9, € 30,00
53. 1998 Björn Schlenker,  
**Die archäologischen Befunde und Funde im Bereich  
der Erdgastrasse Wernigerode-Oschersleben,  
Sonderstrecke 2**  
ISBN 3-910010-38-5, € 20,00
54. 1999 Dietrich Mania,  
**Nebra – eine jungpaläolithische Freilandstation  
im Saale-Unstrut-Gebiet**  
ISBN 3-910010-33-4, € 45,00
55. 2000 Heinz Noack / Steffi Rohland /  
Manfred Schröter,  
**Die Grenzsteine der historischen Grenze  
Chursachsen-Churhannover im Südharz**  
ISBN 3-910010-49-0, € 20,00
56. 2001 Volker Herrmann,  
**Die Entwicklung von Halle (Saale) im frühen und  
hohen Mittelalter: Topographie und Siedlungs-  
entwicklung im heutigen Stadtgebiet von Halle (Saale)**  
ISBN 3-910010-62-8, € 49,00
57. 2003 Jan Michal Burdukiewicz / Lutz Fiedler (Hrsg.),  
**Erkenntnisjäger: Kultur und Umwelt des frühen  
Menschen: Festschrift für Dietrich Mania –  
2 Bände**  
ISBN 3-910010-69-5, € 85,00
58. 2004 Rainer Kossian,  
**Nichtmegalithische Grabanlagen der Trichter-  
becherkultur in Deutschland und den Niederlanden –  
2 Bände**  
ISBN 3-910010-84-9, € 69,00
59. 2005 Fabian Gall,  
**Zwei Gräberfelder vom Roten Berg bei Loitsche,  
Ldkr. Ohrekreis: Beiträge zur späten Römischen  
Kaiser- bis Völkerwanderungszeit und zur späten  
Bronze- bis frühen Eisenzeit im Mittelbegebiet**  
ISBN 3-910010-91-1, € 40,00
60. 2006 Regine Maraszek,  
**Spätbronzezeitliche Hortfundlandschaften in atlan-  
tischer und nordischer Metalltradition – 2 Bände**  
ISBN 3-939414-04-2, € 69,00
61. 2008 Berthold Schmidt / Jan Bemmann,  
**Körperbestattungen der jüngeren Römischen  
Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit Mittel-  
deutschlands: Katalog**  
ISBN 987-3-939414-10-0, € 49,00
62. 2010 Dietrich Mania u. a.,  
**Neumark-Nord – ein interglaziales Ökosystem  
des mittelpaläolithischen Menschen**  
ISBN 987-3-939414-37-7, € 49,00
63. 2010 Matthias Becker,  
**Das Fürstengrab von Gommern – 2 Bände**  
ISBN 987-3-939414-36-0, € 98,00
64. 2011 Harald Meller / Pavel Avetisyan (Hrsg.),  
**Archäologie in Armenien: Ergebnisse der  
Kooperationsprojekte 2010 – ein Vorbericht**  
ISBN 987-3-939414-62-9, € 29,00
65. 2012 Fabian Gall,  
**Siedlungen der Römischen Kaiser- und Völker-  
wanderungszeit westlich der Altmark: ausgehend  
von den Siedlungen Benkendorf, Chüttlitz,  
Klötze und Stappenbeck**  
ISBN 987-3-939-414-69-8, € 49,00
66. 2012 Andreas Hille,  
**Die Glockenbecherkultur in Mitteldeutschland**  
ISBN 987-3-939-414-78-0, € 49,00
67. 2013 Harald Meller / Pavel Avetisyan (Hrsg.),  
**Archäologie in Armenien II: Berichte zu den  
Kooperationsprojekten 2011 und 2012 sowie  
ausgewählten Einzelstudien**  
ISBN 987-3-939414-96-4, € 39,00

68. 2014 Dietrich Mania / Matthias Thomae u. a.,  
**Zur Geologie und Stratigraphie der pleistozänen  
 Becken von Neumark-Nord (Geiseltal)**  
 ISBN 987-3-939-414-97-1, € 42,00
69. 2014 Sabine Gaudzinski-Windheuser /  
 Wil Roebroeks (eds.),  
**Multidisciplinary studies of the Middle  
 Palaeolithic record from Neumark-Nord (Germany)**  
 ISBN 987-3-939-414-70-4, € 39,00
70. 2018 Volker Herrmann / Bettina Jungklaus,  
**Der Markt der Stadt Halle im Mittelalter.  
 Ausgrabungen zu Marktkirche, Kirchhof  
 und erzbischöflichem Kaufhaus**  
 ISBN 978-3-944507-31-6, € 56,00
71. 2017 Brigitta Kunz,  
**Siedlungsentwicklung im Umfeld des Domes.  
 Magdeburg im 8.–14. Jahrhundert**  
 ISBN 978-3-944507-40-8, € 49,00
- 72/I. u. II. 2017 Dieter Kaufmann,  
**Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland.  
 Katalog der Rössener und rössenerzeitlichen  
 Funde – Altkreise Altenburg bis Gotha  
 2 Bände**  
 ISBN 978-3-944507-41-5, € 79,00
- 72/V. u. VI. 2020 Dieter Kaufmann,  
**Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland.  
 Die rössenzeitlichen Geräte aus Felsgestein**  
 ISBN 978-3-948618-05-6, € 79,00
73. 2017 Monika Brassler,  
**Die Megafauna von Bilzingsleben**  
 ISBN 978-3-944507-42-2, € 42,00
74. 2019 Kathrin Balfanz,  
**Halle-Queis (Ostkuppe), Lkr. Saalekreis:  
 Siedlungsarchäologische Forschungen in  
 einer mitteldeutschen Mikroregion vom  
 Endneolithikum bis ins Hochmittelalter  
 3 Bände**  
 ISBN 978-3-944507-56-9, € 139,00
75. 2017 Dietrich Mania u. a.,  
**Bilzingsleben VII. Homo erectus – seine  
 Kultur und Umwelt. Befund und Silexartefakte  
 der mittelpleistozänen Fundstelle**  
 ISBN 978-3-944507-30-9, € 59,00
76. 2020 Daniel Berger u. a.,  
**Der Magdeburger Gießformenfund.  
 Herausragendes Zeugnis handwerklicher  
 Zinngießer in einer mittelalterlichen  
 Metropole**  
 ISBN 978-3-944507-74-3
77. 2020 Christian Meyer u. a. (Hrsg.),  
**Der Zahn der Zeit. Mensch und Kultur  
 im Spiegel interdisziplinärer Forschung.  
 Festschrift für Kurt W. Alt**  
 ISBN 978-3-944507-81-1
78. 2018 Franziska Knoll,  
**Rot, Weiß, Schwarz – Die Wandmalerei  
 Mitteldeutschlands während der späten Bronze-/  
 frühen Eisenzeit (1300–450 v. Chr.) im europä-  
 ischen Kontext**  
 ISBN 978-3-944507-82-8, € 69,00
79. 2020 Andreas Hille,  
**Die Siedlung der Bernburger Kultur auf dem  
 Steinkuhlenberg bei Derenburg, Lkr. Harz**  
 ISBN 978-3-948618-04-9, € 39,00

#### Erhältlich im Buchhandel oder beim

Verlag Beier & Beran  
 Thomas-Müntzer-Straße 103  
 08134 Langenweißbach  
 Deutschland

Tel. 037603/36 88  
 verlag@beier-beran.de  
 www.denkmal-buch-geschichte.de und  
 www.archaeologie-und-buecher.de